Vol 70 (1938)

Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Geistig unreife Menschen sind je unreifer, desto fanatischer. Wer geistig durchgearbeitet ist, kann kein Fanatiker sein, dazu gehört eine gewisse Beschränktheit. Bismarck.

Nr. 4	15. Februar 1938	70. Jahrgang

Die Heiligen der Letzten Tage und die Bibel.

Die Heiligen der Letzten Tage anerkennen die Bibel als das was sie sein will – als nichts weniger und als nichts mehr. Wir sehen in diesem Werk eine Sammlung heiliger geschichtlicher und literarischer Schriften, die, wenn auch unvollständig, der Umgang Gottes mit der Menschheit auf der östlichen Halbkugel von der Schöpfung an bis ungefähr zum Ende des 1. Jahrhunderts nach Christi Geburt enthält. Die Zusammenstellung, wie wir sie heute haben, ist Menschenwerk; im gleichen Sinne sind unsre heutigen Übersetzungen von den hebräischen Urschriften des Alten und den griechischen des Neuen Testamentes durch Sprachgelehrte und Theologen zustande gekommen. Die vielen „durchgesehenen und verbesserten" Ausgaben der Bibel sind eine Anerkennung der Tatsache, daß in den Übersetzungen und Abschriften Fehler und Irrtümer vorgekommen sind, weshalb wir einen entsprechenden Vorbehalt machen. Wir anerkennen die Heiligkeit der ursprünglichen göttlichen Erleuchtung und die vielen unmittelbaren Offenbarungen, welche die Heilige Bibel in ihrer Gesamtheit kennzeichnen.

Wir anerkennen die alttestamentlichen Profeten als Männer Gottes, die einen persönlichen Auftrag erhielten, den göttlichen Willen dem Volke kundzutun; deshalb betrachten wir die Berichte von ihren inspirierten Worten und Taten als Heilige Schrift.

Wir sehen im Neuen Testament einen wahrheitsgemäßen Bericht von der Geburt, dem Wirken, dem Erlösungstode und der buchstäblichen Auferstehung des Heilandes und Erlösers der Welt, Jesu Christi, des tatsächlichen Sohnes Gottes, des Ewigen Vaters, beides, sowohl im Geist wie im Fleisch. Unmittelbar auf das Wirken Christi folgte das der von Ihm berufenen Apostel und andrer, die zum Heiligen Priestertum geweiht worden waren, und deren Worte in Tat und Wahrheit das Wort Gottes an die Menschheit waren und sind.

Wir setzen die Heilige Bibel an die erste Stelle unter den Offenbarungsbüchern, die für unsern Glauben und unsre Lehre allein maßgebend sind.

Prof. Dr. James E. Talmage.

Über Glauben und Leben der Heiligen der Letzten Tage.

Die Heiligen der Letzten Tage — vom Volksmund oft mit dem frühern Spottnamen „Mormonen“ belegt — wissen, daß der „Mormonismus“ mehr ist als ein von Menschen klug ausgearbeiteter Plan zur Welt- und Menschenverbesserung. Er ist viel erhabener und geht bedeutend weiter als ein solcher sein und gehen könnte: er ist das Evangelium, vom Heiland in der „Mitte der Zeiten“ gelehrt und in unsren Tagen wiederhergestellt; ein Plan, in den Himmeln von den höchsten Geistern des Weltalls entworfen ehe der Welt Grund gelegt war und Menschen auf dieser Erde erschienen; ein Plan, wodurch die Gehorsamen Glückseligkeit, Erhöhung und Herrlichkeit gewinnen können. „Mormonismus“ ist keiner irdischen Quelle entflossen und stammt von keiner andern Religion auf Erden. Er ist göttlichen Ursprungs.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nahm einen sehr bescheidenen Anfang. Sie wurde am 6. April 1830 in einem Raum, der noch nicht fünf Meter im Geviert maß, von sechs jungen Männern gegründet, die auf keinerlei theologische Vorbildung Anspruch erhoben, jedoch behaupteten, von göttlicher Offenbarung zu ihrem Tun angewiesen worden zu sein. Seither ist sie unaufhaltsam gewachsen und zählt heute über 750000 Mitglieder.

Durch heftigste Gegnerschaft, ja Verfolgung, Verleumdung und größte Widerstände hindurch hat sich diese Kirche ihren Weg gebahnt und zugenommen an Zahl und Geltung in der Welt. Sie hat in 27 Jahren die Zahl ihrer Mitglieder um 290% vermehrt und ihre Mitgliedschaft an erwachsenen Mitgliedern ist von 1906—1926 prozentual stärker gewachsen als die irgendeiner andern Religionsgemeinschaft. (Bericht des vom Präsidenten Herbert Hoover eingesetzten Ausschusses zum Studium der Gesellschafts-Entwicklung in den Vereinigten Staaten.) Nach einem von der amerikanischen Bundesregierung herausgegebenen Bericht über die bedeutendsten Glaubensgemeinschaften sind über die Hälfte der erwachsenen Mitglieder dieser Kirche Männer — etwas für derartige Vereinigungen ganz Ungewöhnliches. Wer aber die Organisation und Tätigkeit des Priestertums in dieser Kirche versteht, wird sich dies leicht erklären können.

Wert und Würde der Persönlichkeit.

Die Heiligen der Letzten Tage anerkennen die Grundwahrheiten aller Religionen und erstreben mit ihnen das allgemeine Ziel aller Kirchen: die Verwirklichung des Wortes „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen“. Sie stellen den Menschen im Weltenplan an eine hohe Stelle. Seine Wohlfahrt ist die Hauptaufgabe der Welt; seine Entwicklung, Förderung und seine Charakterbildung müssen das große Ziel aller persönlicher und gesellschaftlicher Bestrebungen sein. Wert und Würde der menschlichen Persönlichkeit ist eine grundlegende Lehre der Religion der Heiligen der Letzten Tage. Der Mensch bildet den Mittelpunkt des „Mormonismus“; für ihn ist er in Tat und Wahrheit die Krone der

Schöpfung. Alle Kräfte des Weltalls sind auf ihn gerichtet, in ihm zusammengefaßt. Die Erde wurde in erster Linie als ein Wohnplatz für ihn geschaffen; sie wird sein dauerndes Heim sein, sein Himmel im Jenseits.

Ich wiederhole: schon ehe diese Welt geschaffen war, hatten die höchsten Geister in einem himmlischen Rat einen Plan für den Fortschritt und die Entwicklung des Menschen ausgearbeitet. In diesem Plan — das Evangelium — ist Jesus Christus und Seine Sendung die wichtigste Persönlichkeit und Sache. Der Plan läßt dem Menschen seinen freien Willen und legt ihm die Verantwortlichkeit auf, mit göttlicher Hilfe sein eigenes Schicksal, d. h. seine Seligkeit auszuarbeiten. Aber wenn auch nach dieser Lehre jeder Mensch sich selbst selig machen muß, so wird dabei doch die göttliche Gnade keineswegs verkleinert. Die Kirche anerkennt vielmehr das Sühnopfer Christi als für die Seligkeit der Menschheit notwendig. Gleichzeitig erklärt sie: „Niemand kann in Unwissenheit selig werden“ und „der Mensch wird nicht schneller selig als er Kenntnisse erlangt“. Nach unserm Dafürhalten ist die durch das Sühnopfer Christi ermöglichte Seligkeit nichts weiter als Charakterbildung unter dem Einfluß und mit der Hilfe des Evangeliums Jesu Christi.

Charakterbildung die Hauptsache.

Die große Aufgabe der Charakterbildung ist eine Angelegenheit der Selbstbezwingung, zustandegebracht unter Kampf und Leiden, bis der Mensch gelernt hat, das Gesetz zu befolgen und sein Leben mit der Wahrheit in Einklang zu bringen. Wenn der Mensch wirklich das Kind Gottes ist, dann ist es die offensichtliche Sache einer jeden Religion, ein Programm aufzustellen, nach dem er sich an die Arbeit machen kann, ein Programm, das seine Teilnahme und Mitarbeit weckt, ihm hilft, den großen Aufgaben und Fragen des Lebens mit Hoffnung und Mut entgegenzutreten; ein Programm, das ihm beisteht in der Pflege jener Tugenden, die zur Grundlage eines glücklichen Lebens gehören, und das seinem Leben Sinn und Zweck verleiht und ihm hilft, seinem Himmlischen Vater ähnlich zu werden.

Hier handelt es sich also in erster Linie um eine praktische Aufgabe, und die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat sie sich von Anfang an zur Pflicht gemacht und verweist auf ihre Geschichte als Beweis für ihre erfolgreiche Durchführung. Eine unvoreingenommene Prüfung ihrer Organisation, ihrer Tätigkeiten mit den reichverzweigten Verantwortlichkeiten, den geschaffenen Gelegenheiten zur Ausübung und Entwicklung des Führertums — die große Zahl derer, die sich tätig an ihrem Programm beteiligen, ist eine Erklärung der Tatsache, weshalb diese Kirche so beständig gewachsen ist und weshalb sie vermocht hat, sich die Anteilnahme und Zuneigung ihrer Anhänger in steigendem Maße zu erhalten.

Praktische Beispiele.

Die Heiligen der Letzten Tage haben sich an viele schwierige praktische Unternehmungen herangemacht und sie erfolgreich durchgeführt. Die „Mormonenpioniere“ haben das Wüstenland Utah in blühendes Garten-

land verwandelt. Eine solche Pionierarbeit ist keine leichte Sache; sie stellt den Glauben, den Mut, den Unternehmungsgeist und die Kraft des Menschen auf eine Probe wie sonst nur wenige Unternehmungen es tun. Aber das Volk der „Mormonen" hat sich in der Geschichte der Kolonisation Amerikas ein glänzendes Kapitel geschrieben. Diese Kirche hatte stets einen praktischen, brauchbaren Plan zur Hand, um den wirtschaftlichen Bedürfnissen ihres Volkes Rechnung zu tragen.

Gegenwärtig ist sie mit der Verwirklichung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungs- oder Sicherheitsprogrammes beschäftigt, ein für eine Kirche einzigartiges Unternehmen, dessen erfolgreiche Durchführung von der gesamten Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt wird; Presse, Rundfunk und Kinowochenschau unterrichten laufend über Stand und Fortschritt dieses Vorhabens. In der angesehenen amerikanischen Monatsschrift „The Commentator" hieß es in einem Bericht darüber: „Noch vor anderthalb Jahren stand ein Sechstel aller ‚Mormonen' — um genau zu sein: 18% — oder 84460 Personen auf der Arbeitslosenunterstützungsliste. *** Dann hat die Kirche auf die Grundsätze der Pioniere zurückgegriffen, die einst in ein unbekanntes Land vordrangen und es urbar machten, wobei einer dem andern half und keiner ein Almosen beanspruchte. Es brauchte eine gute Organisation, gescheite Köpfe und tüchtige Arbeit, um 84000 Menschen von der Unterstütztenliste wegzubringen und wieder mit werteschaffender Arbeit zu versehen."

Und der „Literary Digest", eine der gediegensten Wochenschriften Amerikas, sagte in seiner Nummer vom 7. August 1937:

„Selbstvertrauen gehört zur Grundlage der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. *** Das ‚Mormonenvolk' ist so wetterfest wie die Wüste in Utah, und so in sich selbstgefestigt und selbstsicher wie ihr Profet, dem im Jahre 1823 der Engel Moroni erschien. Aber Amerika sollte noch mehr dieser handfesten Leute haben. In den letzten 44 Jahren haben die ‚Mormonen' um 400000 Mitglieder zugenommen. Ihre Arbeitsgebiete befinden sich in allen Teilen der Welt und in diesem Jahre gedenken sie etwa 2600000 Dollar für Zwecke der Erziehung und Bildung auszugeben."

Hier sind etliche der praktischen Dinge von grundlegender Bedeutung, die die Kirche getan hat:

1. Sie förderte Erziehung und Bildung in der freigebigsten und tatkräftigsten Weise.
2. Sie hat ein großartiges Gesundheits- und Mäßigkeitsprogramm, wodurch sie das Leben ihrer Mitglieder verlängert hat.
3. Sie hat die tätige Anteilnahme ihrer Jugend wachgehalten und diese an sich gefesselt, indem sie ihr durch ein geistreiches, vielseitiges Unterhaltungsprogramm geholfen hat, ihre Freizeit ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung dienstbar zu machen, ein Programm, das die bewundernde Anerkennung der führenden Erzieher gefunden hat.
4. Die „Mormonen"-Kirche stärkt das Heim und erhöht die Familie durch die religiöse und ewige Bedeutung, die sie dem Ehebund verleiht.

5. Sie unterhält ein großes Missionswerk, das sich über die ganze Welt erstreckt und das von weittragender Bedeutung ist: ein freiwillig und unentgeltlich geleisteter Dienst von beinahe unmeßbarem Umfang.

Geistige und körperliche Vortrefflichkeit.

Über das Gesundheitsprogramm und was auf diesem Gebiete von der Kirche erreicht wurde, erschien vor kurzem in der amerikanischen Wochenschrift „Saturday Evening Post", die eine Auflage von weit über eine Million hat, ein Aufsatz, worin es u. a. hieß:

„Es ist eine statistisch nachgewiesene Tatsache, daß die ‚Mormonen'-Bevölkerung heute eine kleinere Sterbeziffer hat als irgendeine andre Volksgruppe in den Vereinigten Staaten, gleichzeitig aber auch eine der höchsten Geburtenziffern der kaukasischen Rassen überhaupt, und daß die Lebensdauer bedeutend über dem Durchschnitt liegt."

Die Kirche hat ein Gesundheitsprogramm, dessen logische Folgen die hier erwähnten Tatsachen sind. Es gründet sich auf eine göttliche Offenbarung, die den Mitgliedern der Kirche die Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken, Tabak und allen andern Rauschmitteln, einschließlich Kaffee und Tee zur Pflicht macht und ihnen Anleitungen gibt zu einer mäßigen, vernünftigen und beglückenden Lebensführung.

Dieselbe Vortrefflichkeit besteht auf geistigem Gebiete, was schon die folgenden Ziffern dartun:

Nach der letzten amtlichen Volkszählung von 1930 hatten die Vereinigten Staaten 4,3% Analphabeten, also Leute, die weder lesen noch schreiben konnten; Utah jedoch nur 1,2%, und die reine „Mormonen"-Bevölkerung Utahs (bekanntlich leben in Utah auch viele Nichtmormonen) 0,2%. Von den Kindern im Volksschulalter (7.—13. Jahr) gehen in den Vereinigten Staaten 95% zur Schule, bei den „Mormonen" 98,5%. — Noch auffälliger und wichtiger wird der Unterschied, wenn man über die gesetzlich vorgeschriebene Schulzeit hinausgeht: im Staate Utah kommen auf je 100000 der Bevölkerung 2251 Universitätsstudenten, der Landesdurchschnitt der Vereinigten Staaten beträgt aber nur 1419. — Bezeichnend sind auch die Ziffern für den von den Hochschulen erteilten (brieflichen) Fernunterricht, der in Amerika mit seinen weiten Entfernungen eine viel größere Rolle spielt als z. B. in den europäischen Ländern. In Utah kommen auf 100000 der Bevölkerung 725 solcher Kursteilnehmer, wogegen es in den Vereinigten Staaten nur 165 sind.

Auch die finanziellen Aufwendungen für das Schulwesen sind im „Mormonen"staat Utah viel größer als im übrigen Amerika, was dazu geführt hat, daß Utah nicht nur rein zahlenmäßig an der Spitze steht, sondern auch was die Qualität des Unterrichtes betrifft: der „Mormonen"-staat gibt 42% seiner Gemeinde- und Staatssteuern für Bildungszwecke aus, gegenüber einem Landesdurchschnitt von nur 26%.

Die religiösen Beweggründe.

Wie kommt das? Woher dieser Bildungsdrang? Was steckt dahinter? Welches sind hier die treibenden Kräfte? Unsre Antwort lautet: Wir sehen hier die logische Auswirkung unsrer religiösen Überzeugungen. Das sind

die Früchte der Belehrungen, welche die Heiligen der Letzten Tage von Anfang an von ihren Führern erhielten.

Beachten Sie die folgenden Lehren des Profeten Joseph Smith: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." „Der Mensch kann in Unwissenheit nicht selig werden." „Der Mensch wird nur so schnell selig, wie er Kenntnisse erlangt." „Zu welchen Grundsätzen der Weisheit wir uns in diesem Leben heranbilden, die werden mit uns in der Auferstehung hervorkommen. Und wenn ein Mensch durch Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Erkenntnis und Weisheit gewinnt als ein andrer, so wird er in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein." „Adam fiel, daß Menschen würden, und Menschen sind, daß sie Freude haben können." „Das ist das Werk und die Herrlichkeit Gottes, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustandezubringen."

Dies sind für das Mormonenvolk sprichwörtliche Wahrheiten geworden, und ihre Bildungsbestrebungen sind von diesen Grundsätzen eingegeben und getragen. „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz" — dieser Ausspruch liegt eigentlich der ganzen ‚Mormonen'philosophie zugrunde. Diese Philosophie hat ihren höchsten Ausdruck in der Feststellung gefunden: „Was der Mensch ist, war einst Gott; und was Gott jetzt ist, kann der Mensch einst werden."

Priestertum — die Quelle der Kraft und Vollmacht.

Ein entscheidendes Merkmal der Kirche und die ihr innewohnende regierende Macht ist das Priestertum, worunter die Vollmacht zu verstehen ist, die Menschen gegeben werden kann, damit sie für den Allmächtigen in Seinem Werk sprechen und handeln können. Es besteht aus zwei großen Teilen: dem Aaronischen oder Niedern und dem Melchizedekischen oder Höhern. In der „Mormonen"-Kirche gibt es über 85 000 junge Männer unter 21 Jahren, die entweder Diener, Lehrer oder Priester im Aaronischen Priestertum sind, und 90 000 Männer im Alter von 21 Jahren und darüber, die entweder Älteste, Siebziger oder Hohepriester im Melchizedekischen Priestertum sind. Jeder Grad dieser Priestertümer hat seine ganz bestimmten Pflichten und Verantwortlichkeiten, ein sorgfältig ausgearbeitetes, abgerundetes und mit den andern in Zusammenhang gebrachtes Programm, angepaßt dem Alter und den Fähigkeiten eines jeden Mitgliedes, so daß der zwölfjährige Knabe und der weißhaarige Patriarch durch diese Priestertumstätigkeiten gefesselt und entwickelt werden. Mit andern Worten: durch das Priestertum werden die Männer der Kirche im Dienst, in der Führerschaft und in der Charakterbildung planmäßig ausgebildet und gefördert.

Die höchsten Vorrechte dieses Priestertums sind in der Reichweite auch des einfachsten und bescheidensten Mannes. Der Nachtwächter der Fabrik kann zu derselben Priestertumsgruppe oder zu demselben Kollegium gehören wie der Eigentümer oder Leiter der Fabrik. Ja, dieser Nachtwächter kann ein Beamter im Kollegium sein, in dem der Leiter des Unternehmens ein einfaches Mitglied ist. Hierin kommt die ewige Gerechtigkeit des Allmächtigen zum Ausdruck, denn in Seinen Augen gibt es noch etwas Höheres als Reichtum und weltliche Stellung.

Das Priestertum der Kirche ist eine große ausgleichende Kraft und Einrichtung; nicht indem es irgendeinen hinunterdrückt, sondern indem es alle emporhebt. Jeder würdige Mann in der Kirche trägt das Priestertum; jeder Priestertumsträger gewinnt dadurch an Bedeutung und Selbstvertrauen. Dies gibt ihm eine gewisse Selbstachtung, ein Gefühl der Gleichheit und Ebenbürtigkeit unter seinen Mitarbeitern. Daraus fließt jene aufrichtende, erhebende Wirkung, die allem, was er in amtlicher Eigenschaft tut, Nachdruck verleiht. Gleichzeitig pflanzt es jene Liebe zur und Anhänglichkeit an die Kirche in seine Seele, die ihm nichts andres einflößen könnte. Seine Berufung verleiht ihm eine neue Würde, stattet ihn mit einer neuen Ehre aus und er beginnt, eine neue Rolle zu spielen. Er ist gewissermaßen ein Werkzeug Gottes geworden und bestrebt sich nun, Seine Grundsätze nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten und Seine Güte und Seinen Geist so gut wie nur möglich widerzuspiegeln. So bringt das Priestertum einen Menschen näher zu Gott und hält ihn in ständiger enger Verbindung mit Ihm.

Ich wiederhole: das Priestertum ist die Kraft und Macht der Kirche, die Quelle der Vollmacht. Diese Vollmacht ist auf das Wirkungsvollste begrenzt und geschützt. Beachten Sie, unter welchen Umständen es ausgeübt werden kann, für welchen Zweck allein es gebraucht werden darf — alles kann nur nach den und für die Grundsätze der Gerechtigkeit getan werden. Die folgenden Bestimmungen sind für die Verwaltung der Kirche maßgebend und sind zugleich die bindenden Richtlinien für jeden Priestertumsträger:

> Die Rechte des Priestertums sind mit den Mächten des Himmels unzertrennlich verbunden und die Mächte des Himmels können nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden.
>
> Wenn wir es unternehmen, unsre Sünden zuzudecken, oder unsre Eitelkeit und unsern eiteln Ehrgeiz zu frönen, oder Einfluß, Herrschaft oder Zwang über die Seelen der Menschenkinder in irgendwelchem Grade der Ungerechtigkeit auszuüben, siehe, dann werden sich die Himmel entziehen; der Geist des Herrn ist betrübt, und wenn er gewichen ist: Amen zum Priestertum oder der Vollmacht jenes Mannes.

Und weiter:

> Keine Macht und kein Einfluß können oder sollten kraft des Priestertums auf andre Weise unterhalten werden als nur durch Überredung, Langmütigkeit, Sanftmut, Demut und durch unverstellte Liebe; durch Güte und wahre Erkenntnis, welche die Seele viel entwickeln, ohne Heuchelei und ohne Arglist.

Im Reiche Gottes ist also kein Platz für die Ausübung ungerechter Herrschaft. Der erhabene Zweck, dem all dies dienen soll, ist klar: die wahre Brüderschaft der Menschen soll aufgerichtet werden, um die menschliche Familie zu retten und zu erhöhen, Zwang durch Überredung, Gewalt durch Überzeugung, Anmaßung durch Liebe, Unduldsamkeit durch Duldsamkeit und Tyrannei durch Freiheit zu ersetzen.

(Aus einer Ansprache des Präsidenten Bryant S. Hinckley, Leiters der Mission in den Nördlichen Staaten Amerikas.)

Von Jerusalem nach Jericho, an den Jordan und ans Tote Meer.

Eindrücke von einer Palästinareise von Präsident Philemon M. Kelly.

III.

„Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder." (Lukas 10: 30.)



Präsident und Schwester Kelly an den alten Mauern Jerichos.

Es mag dem geneigten Leser seltsam erscheinen, aber am Freitag, dem 24. Dezember 1937, bot sich auf derselben Straße unsern Augen ein ähnliches Bild. Am frühen Morgen jenes Tages hatten wir einen Führer gedungen und ein Auto gemietet, um Jericho zu besuchen. Kaum hatten wir unsre Reise richtig angetreten, als ein englischer Soldat auf uns zutrat und Halt gebot. Auf unsre erstaunte Frage: „Was ist los?" erwiderte er: „O, irgendein Araber hat wieder ein paar Juden erschossen." Wir erblickten eine Gruppe von zwölf britischen Soldaten, in einer Reihe aufgestellt, an der einen Seite der Straße; an der andern Seite kauerte ein Dutzend Araber in ihrer orientalischen Tracht. Ein abgerichteter Polizeihund an einer langen Leine roch an der abgefeuerten, mitten auf der Straße liegenden Kugel und dann schnupperte er an jedem einzelnen Araber herum, um den Mörder ausfindig zu machen. Dem Übeltäter war es indessen schon vorher geglückt, das Weite zu suchen. — Die gegenwärtige Spannung zwischen Arabern und Juden trat überall zutage. An jenem Morgen besuchten wir Jericho nicht, aber etliche Tage später, als unsre Befürchtungen sich etwas gelegt hatten, führten wir unser Vorhaben erfolgreich durch — es war am Nachmittag des 27. Dezember 1937.

Die Entfernung von Jerusalem nach Jericho beträgt in der Luftlinie wenig mehr als 22 km; die Straße zwischen diesen beiden Städten macht jedoch soviele Kehren und Windungen, daß man rund 37 km zurücklegen muß, um nach Jericho zu kommen; der Ort liegt 250 m unter dem Meeresspiegel und etwa 980 m tiefer als Jerusalem. Die Straße fällt dann um weitere 140 m, ehe sie nach 5 km in der Nähe der General Allenby-Brücke den Jordan erreicht. Beinahe unmittelbar nachdem man Jerusalem verlassen hat, windet sich die Straße durch ein ödes, unfruchtbares Gelände, in dem das Auge kaum einen Ruhepunkt vor der ermüdenden Eintönigkeit findet, ehe die Oase von Jericho in Sicht kommt. Auch zwischen Jericho und dem Jordan sieht man nur sehr spärlichen Pflanzen-

wuchs, und erst an den Ufern des Flusses finden sich wieder dichtes Buschwerk und Gras.

Der Weg von Jerusalem nach Jericho nimmt seinen Ausgang sozusagen vom Ölberg, grade gegenüber dem Stephanstor. Scharen von Christen ziehen diese Straße entlang, um im Jordan zu baden. Tatsächlich ist dies die von den zahllosen Pilgern im Heiligen Land am meisten begangene Straße. Dieselbe Straße benützt übrigens der jährliche mohammedanische Pilgerzug zum angeblichen Grab Moses. Die Anhänger Mohammeds beharren darauf, daß Moses auf der Palästinaseite des Jordanflusses begraben worden sei. Seit undenklichen Zeiten war diese öde, verlassene und schwer zu durchquerende Gegend ein Schlupfwinkel für allerlei Raubgesindel. Man kann leicht verstehen, warum die Reise nach oder von Jericho nie ohne Begleitung unternommen wurde.

Nachdem man Jerusalem aus dem Auge verloren hat, kommt zuerst der alte Flecken Bethanien in Sicht, wo dem Besucher die Überreste der angeblichen Heimstätte Marias, Marthas und Lazarus' gezeigt werden, jener Menschen, denen Jesus besonders zugetan war. Bethanien ist ein kleines Dorf, etwas mehr als 3 km von Jerusalem entfernt. Auch das Grab des Lazarus wird einem gezeigt. Natürlich läßt der denkende Reisende die Frage nach der Echtheit dieser Stätten offen, aber wenn man diese alten Ruinen so betrachtet, läßt doch die biblische Beschreibung und Erzählung die Möglichkeit ihrer Echtheit zu.

Die Straße führt dann durch das Tal nach der Apostelquelle, wo sich der einzige Brunnen vor den Ebenen Jerichos befindet. Etwa auf halbem Wege zeigt man dem Reisenden die Stelle, wo der Barmherzige Samariter den unter die Räuber Gefallenen gefunden haben soll, und noch etwas weiter wurde uns gesagt, daß wir die geschichtliche „Herberge“ erreicht hätten. Hier stehen dem müden Wanderer verschiedenerlei Erfrischungen zu Gebote. Nach und nach gelangen wir in die tiefer liegende Ebene und jetzt wird der Abstieg ganz sanft und keine Abgründe erschrecken den Reisenden mehr.

Heute hat Jericho etwas mehr als tausend Einwohner. Der Ort ist einer der heißesten in ganz Palästina, aber in und um den Ort sieht man viele Obst- und Ziergärten — eine wahre Oase inmitten dieser unfruchtbaren Ebene — und so fruchtbar und anziehend sind diese Anpflanzungen, daß man von Jericho als der „Stadt der Palmen“ spricht. Der die Stadt durchfließende Wasserlauf gibt ihr ein von allen andern Orten in ganz Palästina verschiedenes Aussehen. Wenn er auch nur klein ist, so vermag er doch die Anforderungen zu befriedigen, die Küchen und Bewässerungsanlagen an ihn stellen.

Es muß wenigstens vier verschiedene Städte Jericho gegeben haben, denn man hat vier Plätze entdeckt, auf denen ein Jericho gestanden hat. Der älteste Ort dieses Namens — das Jericho der Kanaaniten — lag nahe beim Brunnen Elisas, dem Ausgangspunkt aller durch Jericho fließenden Bäche. Von dieser Quelle wird gesagt, Elisa habe sie „geheilt“ und ihr Wasser wohlschmeckend gemacht. Diese alte kanaanitische Stadt Jericho wurde zum Teil durch die Deutsche Orientalische Gesellschaft ausgegraben (1907/09) und dieselben Wälle, die vor den Trompetenstößen

der Israeliten zusammenfielen, wurden wieder bloßgelegt. Diese Mauern scheinen lediglich aus getrocknetem Schlamm und einigen Steinen errichtet worden zu sein. Ein eigenartiges Gefühl kam über uns als wir dort an diesen alten Befestigungen standen, um uns von unserm Führer photographieren zu lassen.

Auch heute noch ist Jericho teilweise ein schmutziges Araberdorf, aber in jüngster Zeit scheint es mehr und mehr zu einem Wochenend-Ausflugsort für die britischen Offiziere und die reichern Araberfamilien in Jerusalem zu werden. Wir erhielten die Erlaubnis, in einen Orangenhain einzutreten und etliche dieser köstlichen Früchte zu pflücken und zu essen — es waren die schmackhaftesten, die wir je gekostet. Der arabische Eigentümer war emsig damit beschäftigt, den Bäumen Wasser zu geben. Drei Frauen saßen beim Haupteingang auf dem Boden und nähten. Seine Mädchen und eine der Frauen halfen uns, einen Korb voll dieser auserlesenen Früchte zu pflücken. Als wir dankbar von diesen Menschen Abschied nahmen, wünschten sie uns die Segnungen Allahs und eine gute Reise. Die kleinen Mädchen in ihren seltsamen Kleidern waren besonders reizend anzusehen. Orangen, Bananen, Feigen und andre tropische Früchte gedeihen in diesem Tal gut und reichlich und erlangen als die ersten in ganz Palästina ihre Reife.



Ein Samariter.

Einer von dem Stamme, dessen Geschichte mit der des Heilandes eng verknüpft ist, und von dem heute nur noch 170 überleben. Dieser hier ist ein Kaufmann; das Bild wurde in der Nähe seines Hauses in Nablus aufgenommen.

Auf der guten Autostraße war die kurze Entfernung von Jericho bis an den Jordan bald zurückgelegt. Wir umfuhren einen kleinen Wald von Buschwerk und schon lag der berühmteste Fluß der Weltgeschichte sanft dahinfließend zu unsern Füßen. Er erinnerte uns etwas an den Jordanfluß in Utah, sowohl wegen seiner Größe wie wegen des düstern Aussehens seines Wassers — eigentlich von gräulicher Färbung, als führe er beständig Schutt oder Ablagerungsstoffe mit sich. Über einen sanft abfallenden Hang gingen wir bis an den Rand des Wassers hinunter, um mit unsern Händen etwas Jordanwasser zu schöpfen und von diesem günstigen Punkt aus seine Ufer und die darauf wachsenden Baumbestände zu durchspähen. Hier ließen wir die Geschichte des Johannes des Täufers an unserm geistigen Auge vorüberziehen, wie er Buße predigte, und dann stunden wir in ahnungsvoller Ehrfurcht und riefen uns die Taufe des Erlösers in Erinnerung. Vielleicht standen wir nicht weit von der Stelle entfernt, wo sie beide standen als die Stimme des Vaters zu ihnen sprach. Wir kehrten zu unserm Auto zurück, erfüllt von dem Gefühl der Dankbarkeit und Wertschätzung, daß wir diese heilige Stätte gesehen hatten.

Nach Jericho zurückgekehrt, durchwanderten wir die arabischen Wohnviertel mit ihren Bazaren und seltsamen Märkten. Es wollte uns scheinen, als könnte es noch nicht so lange her sein, seitdem Johannes hier ein- und

ausgegangen. Die Trachten, die er sah, haben sich in all den vielen Jahren nicht geändert. Wir sahen die Leute in gleichartige Gewänder gekleidet, wie sie wohl schon ihre Vorväter getragen als er unter ihnen wirkte.

Jericho zum zweiten Male verlassend, reisten wir über eine sich weithinstreckende Ebene etwa 18 km weit ans Tote Meer. Hier hat man für die Reisenden und Wochenendbesucher einen Vergnügungsort angelegt. Ruhe und Frieden herrschten weit und breit; nicht eine Wolke am Himmel an jenem Dezembertage! Die über diesem leblosen See ausgebreitete Stille entschädigt etwas für den bedrückenden Namen, den er trägt. Er ist von grauen Hügeln umgeben. Die sinkende Sonne, schon tief am westlichen Horizont stehend, schien einen schweren Abschied zu nehmen von diesen vereinsamten Küsten. Über den kieselreichen Strand begaben wir uns an den Rand des Wassers. „Stecken Sie ihre Fingerspitze ins Wasser und dann in den Mund!“ forderte der Führer uns auf. Es war der salzigste Geschmack, den ich je kennengelernt. — Die ruhig daliegende Wasserfläche lockte zu dem Versuch, einige der glatten Kiesel vom Strande aufzuheben und sie über die ungekräuselte Flut dahinhüpfen zu lassen. Sie hüpften buchstäblich über die salzigen Wasser. Es schien, als wollten sie nicht darin untergehen. Eine lautlose Stille erfüllte die Luft. Nicht niedergedrückt, aber doch mit einem gewissen Aufatmen verließen wir diese Einsamkeit und kehrten nach Jerusalem zurück.

Wieder zogen Dankbarkeit und Freude in unsre Herzen ein wegen der Dinge, die wir an jenem Tag gesehen und gehört hatten.

Übelreden.

Je länger ich lebe, desto überzeugter werde ich davon, wie wichtig es ist, sich an die Grundsätze zu halten, die ich mir im Zusammenhang mit diesem Übel zur Regel gemacht:

1. So wenig wie möglich anzuhören, was mir ein Vorurteil gegen andre einflößen könnte.

2. Nichts Derartiges zu glauben, bis ich ganz und gar dazu gezwungen bin.

3. Mich niemals von dem Geiste dessen anstecken zu lassen, der ein böses Gerücht verbreitet.

4. Immer soviel wie möglich zu mildern, was Unfreundliches über andre gesagt wird.

5. Nie zu vergessen, daß die Sache ein ganz andres Gesicht erhält, wenn man beide Seiten hört. Anders Heyster.

Botschaften und Zeugnisse unsrer Distrikts-präsidenten.

IX.

Wer den Willen des Herrn tut, wird stets vorwärts gehen und nie zurück.

Von Karl Göckeritz, Präsident des Chemnitzer Distrikts.



Ältester Karl Göckeritz.

Diese Tugend ist ein Quell der Kraft, der nie versiegt. Alle Menschen finden eine wunderbare Hilfe, wenn sie bei all ihren Handlungen daran denken. Sie gehen vorwärts und nicht zurück. Sicher werden wir unser ganzes Leben lang kämpfen müssen, um zu lernen, unsern eignen Willen stets mit dem Willen unsres Himmlischen Vaters in Einklang zu bringen. Verstehen wir unsern Schöpfer immer richtig? Wissen wir auch, daß Er niemals unsern freien Willen anzutasten gedenkt, denn Er hat uns diesen als größte Gabe gegeben, wodurch wir in die höchsten Herrlichkeiten, aber auch in die Tiefen der Unglückseligkeiten gelangen können. Leicht ist es nicht, diese Gabe stets richtig zu gebrauchen. Warum sollte es auch leicht sein? Alles Kostbare muß teuer erkauft werden! Kein Preis sollte uns zu hoch sein, diese herrlichste aller Segnungen zu erringen.

In Jes. 55 : 8—9 lesen wir: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken." Hier fühlen wir, warum wir unsern Himmlischen Vater manchmal nicht recht verstehen. Wir glauben an einen persönlichen Gott. Dieser Glaube ist uns Ansporn, nichts unversucht zu lassen, unsern Vater da droben kennenzulernen. Sicher ist es unsre ehrliche Absicht, in unsern Handlungen das Bestreben zum Ausdruck zu bringen, daß wir bereit sind, Ihm zur Ehre zu leben. Laßt uns in diesem Streben nie müde werden! Immer von neuem müssen wir alle Kräfte daran setzen, Gott näher zu kommen, Seine Werke begreifen zu lernen. Unser Profet Joseph Smith sagte mit Recht: „In Unwissenheit kann niemand selig werden." Deshalb ans Werk, Brüder und Schwestern!

Jene widerspenstige Macht, die sich von Anfang an empörte, verblendet uns zuweilen, daß wir das große Ziel vergessen. Laßt uns stets daran denken, daß der Vater alle Menschen in dieses Pilgertal sandte, damit

sie sich unter Seinem Einfluß, Seiner Leitung und Führung zu treuen und brauchbaren Kindern heranbilden sollten, die zur Verwirklichung Seiner großen Absichten fähig sind. Wie werden wir uns freuen, wenn wir unsre Wünsche und Begierden so zügeln können, daß kleinere und größere Unstimmigkeiten mehr und mehr ihr Ende finden! Der Herr sprach Seinen Willen seit Anbeginn durch Seine bevollmächtigten Diener aus. Wir haben sie wieder in unsrer Mitte. Welch ein Vorrecht ist es, das zu verstehen und wirklich erkannt zu haben! Wieviele gehen achtlos vorüber! Sie sehen die kleinen Schwachheiten ihrer Mitmenschen, aber nicht den Balken im eignen Auge. Sie lieben die Welt mit ihrer Vergänglichkeit. Grade weil wir wissen, daß die Himmel wieder geöffnet sind, soll es mehr denn je unsre Aufgabe sein, Seinen Dienern Gehör zu schenken. Alle diese Brüder und Schwestern, wo sie in diesem Werke auch stehen mögen, haben nur das eine im Sinn: ihrem Schöpfer in Gerechtigkeit zu dienen, sonst würden sie nicht die Diener des Allerhöchsten sein. Wenn wir ihnen folgen, sollten wir das Gefühl verlieren, daß wir etwas von unserm Einfluß abgeben müssen. Wir wollen vielmehr den Willen des Herrn in ihrem Streben erblicken. Erinnern wir uns dabei: „Wer den Willen des Herrn tut, wird stets vorwärts gehen und nie zurück."

Man verliert nichts von seinem eignen Einfluß, insofern dieser wirklich göttlich ist, denn der Herr hat jedem zur Erreichung des hohen Ziels Fähigkeiten und Talente gegeben. Dennoch ist Gehorsam nötig. Sollten wir uns hie und da fügen müssen, so wird es nur zu unserm Besten sein, denn einmal werden wir erkennen, daß wir sowieso unsern Charakter ändern müssen, um schließlich das ersehnte Ziel zu erreichen. Ja, wenn wir ihnen einmütig folgen, werden wir die Verheißung des Herrn fühlen. Die Segnungen werden sich mehren. Die verschiedenen Präsidentschaften fühlen die vereinte Kraft des Willens. Es geht mächtig vorwärts. Unser Charakter wird edler. Die vollkommene Verwirklichung dieses Strebens sehen wir in unserm Erlöser Jesus Christus vor uns. Sie alle kennen Ihn, Seine Lehren und Aussprüche. Sein höchstes Ideal war, in Treue das zu tun, was Er Seinem Vater versprochen hatte. Haben nicht auch wir unserm Vater da droben ein Versprechen gegeben? Wir alle kennen es! Das Streben, Seinen Willen zu vollbringen, hat die größte Verheißung. Wir werden wie Er ist. Ist das nicht ein köstlicher Lohn? Nur dauerndes Streben wird uns siegen helfen; in diesem Sinne läßt Goethe die Himmlischen Mächte seinen immer strebenden Faust aus Irrtum und Verstrickung durch Läuterung vor den bösen Mächten retten:

> Gerettet ist das edle Glied
> Der Geisterwelt vom Bösen:
> „*Wer immer strebend sich bemüht,*
> *Den können wir erlösen.*"

So wie Kinder hier auf dieser Erde nur dann wahre Freudenquellen für ihre Eltern sind, wenn sie in Treue zum Elternhause etwas erreichen, so sind wir es mit göttlichen Eigenschaften auch in unserm großen Elternhause. So laßt uns denn auch in diesem Jahre eine weitere Stufe aufwärts steigen, die uns diesem Ziele näher bringt!

Ein Gespräch von heute.

Erlebt und erlauscht von Distriktspräsident Hellmut Plath, Stettin.

F. Jesus war doch Jude?
A. Jesus Christus war Gottes Sohn.
F. Was heißt Gottes Sohn? Seine Eltern waren doch Joseph und Maria!
A. Seine irdische Mutter war die Jungfrau Maria, von der es heißt, daß Joseph, ihr Mann, sie noch nicht erkannt hatte; sie wurde vom Heiligen Geist überschattet, wie die Schrift sagt, daher ist Gott Sein Vater.
F. Aber das kann man nicht erklären und nicht begreifen.
A. Wir können vieles nicht mit unserm Verstande erfassen. Du lebst hier auf Erden, aber kannst Du mir sagen, was eigentlich „Leben" ist? Woher kommt das Leben bei der Geburt? Wo bleibt es beim Tode?
F. In der großen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1930/31 las ich die Worte in großen Lettern: Die Wissenschaft sagt: „Woher das Leben kommt, was es ist, wohin es geht, wir wissen es nicht!"
A. Und doch leben wir, wenn wir den Vorgang auch nicht begreifen. So auch mit der Geburt Jesu. Er ist Gottes Sohn, das zeigt Sein Wirken.
F. Du hast recht, wir verstehen noch vieles nicht, aber Maria war doch aus der jüdischen Rasse.
A. Ja, Maria und auch Joseph, der Pflegevater Jesu, war aus dem Hause Davids, wie es aus Matthäus 1 und Lukas 3 hervorgeht.
F. Weil Er aber aus der jüdischen Rasse war, lehnen Ihn heute viele ab.
A. Woran erkennt man denn die Rasse eines Menschen?
F. Natürlich an seinem Wuchs, seiner Haltung und besonders an seinen Eigenschaften und Leidenschaften.
A. Echte Bilder von Jesus haben wir nicht, aber zeigt Sein Leben und Seine Lehre irgend etwas von dem, was man heute an der jüdischen Rasse so verurteilt?
F. Sein ganzes Leben war ja eigentlich ein erbitterter Kampf gegen Heuchelei, Ehrgeiz, Ruhmsucht, Mammonsgier, Hinterlist und Tücke.
A. Nichtwahr, eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus, und wäre Jesus in Seinem Denken und Handeln ein Pharisäer und Schriftgelehrter gewesen, ein Jude, wie wir ihn heute sehen, dann hätte das jüdische Volk nicht geschrien: „Kreuzige, kreuzige Ihn!" und sie würden Pilatus nicht gezwungen haben, Jesus zu kreuzigen.
F. Gewiß, das beweist, daß Jesus über Seiner Rasse stand.
A. Nicht nur über der semitischen Rasse, sondern über allen Rassen, denn keine hat einen Mann hervorgebracht, den wir mit Christus auf die gleiche Stufe stellen können.
F. Auch Goethe, wohl der größte Deutsche neben Luther, sagt in seinen Gesprächen mit Eckermann (III, 368): „Ich halte die Evangelien alle vier für durchaus echt; denn es ist in ihnen der Abglanz einer Hoheit wirksam, die von der Person Christi ausging, und die so göttlicher Art, wie nur je auf Erden das Göttliche erschienen ist. Fragt man mich, ob es meine Art sei, Ihm anbetende Ehrfurcht zu erweisen, so sage ich: durchaus. Ich beuge mich vor Ihm als der göttlichen Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit."

A. Daher hat auch der verewigte Reichspräsident von Hindenburg, der getreue Ekkehard seines Volkes in guten und bösen Tagen, führenden Kirchenmännern den Auftrag gegeben: „Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland gepredigt werde!“

F. Ja, Christus steht unerreicht da, deshalb nennt sich ja auch mehr als ein Drittel der Menschheit nach Seinem Namen und Millionen würden heute noch alles für Ihn opfern.

A. Die Hauptsache aber ist, daß wir für Ihn leben, denn Er gehört keiner Rasse und keinem Volke, sondern hat es selbst zu Seinen Aposteln gesagt: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker. Wer da glaubet und getauft wird, wird selig werden, wer nicht glaubet, wird verdammet werden“ (Markus 16 : 15—16).

F. Gewiß, Er nennt sich ja immer wieder Gottes Sohn, „der da kommen ist, zu geben Sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Matth. 20:28).

Aus der Mission / Für die Mission

Gemeindelehrerthema für März 1938:

Die Erhaltung unsrer Gesundheit.

Das Evangelium Jesu Christi ist eine praktische Religion. Es befaßt sich nicht nur mit der zeitlichen, sondern auch mit der geistigen Wohlfahrt der Kirchenmitglieder.

Die Sorge für unsern Körper — die Erhaltung unsrer Gesundheit — ist uns in den Offenbarungen des Herrn, die wir durch Seine Diener, die Kirchenführer erhalten haben, oft und nachdrücklich ans Herz gelegt worden. Und dies nicht allein im sogenannten „Wort der Weisheit“, sondern auch in andern Offenbarungen, in denen wir ernstlich ermahnt werden, zu unserm Körper, dem Tempel unsres Geistes, Sorge zu tragen.

Unsre Körper sind tatsächlich das einzige, was wir wirklich besitzen. All unsre weltlichen Güter werden wir zurücklassen müssen, wann wir diese Welt verlassen. Nur unsre Körper werden, auferstanden und gereinigt, uns ewig gehören. Sollten wir sie also nicht ängstlich behüten vor Schaden, Entweihung, vor den Dingen, durch die ihnen Schmerzen, Leiden, Schwäche und vorzeitiger Tod droht?

Das Wort der Weisheit ist — so wichtig es ist — doch nur ein Teil des großen Gesetzes der Gesundheit. Es wird als selbstverständlich angenommen, daß jeder wirkliche Heilige der Letzten Tage es annimmt und befolgt. Es hat mit dem Essen und Trinken zu tun — der innern Seite der Gesundheit. Es gibt aber neben Speise und Trank noch sehr vieles, was unsre Gesundheit beeinflußt. Gar manche Krankheit, manches Leiden und mancher vorzeitige Tod hat andre Ursachen.

Reinlichkeit, Körperpflege, Reinheit der Lebensführung, genügende Ruhe, Vermeidung großer Müdigkeit oder Erschöpfung und natürlich auch jede Art und Form der Ausschweifung, Freisein von Kummer und Sorgen, Vorsicht beim Umgang mit Maschinen und Geräten — alles das steht mit der Erhaltung der Gesundheit und Lebensfreude im Zusammenhang.

Unsre Körper, unsre Gesundheit, unser Leben — sie sind überaus kostbar. Wir sollten sie in jeder nur möglichen Weise schützen und bewahren.



Von links nach rechts, oben: Drei glückliche Paare aus der Basler Gemeinde, die kürzlich den Bund fürs Leben geschlossen: Michel Jeger mit Schwester Frieda Stohler, Hans Staub mit Schwester Bertha Flury, Walter Arm mit Schwester Ida Fricker. — In der Mitte: die vier ältesten Schwestern der Solothurner Gemeinde: Schw. Steiner (67 Jahre), Schw. Äschimann (80 J.), Schw. Bähni (64 J.), Schw. Krebs (62 J.). Die Bieler Sonntagsschule an der letzten Sonntagsschulkonferenz (54 Anwesende!). – Unten: Silvesterfeier des Berner G F V. Präsident McKay mit dem Primarverein in Haag, Österreich (links und rechts vom Präsidenten Missionar Joseph Grob und Distriktspräsident Georg Schick).

Der Stern ist die Zeitschrift der Schweizerisch-Österreichischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und erscheint monatlich zweimal, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis für die Schweiz: Fr. 5.—, für Österreich S. 8.— jährlich. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen.

Herausgeber: Thomas E. McKay, Präsident der Schweizerisch-Österreichischen Mission. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208.